

Rektor er außerdem von 1966–1972 wirkte. 1955 wurde er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet und 1961 zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin ernannt.

Cileniaks kompositorisches Werk entfaltete sich zunächst unter starker Beeinflussung durch die polyphone Schule Johann Nepomuk Davids, von der er sich dann mehr und mehr löste, ohne dabei seine Vorliebe für kontrapunktisch-polyphone Gestaltungen aufzugeben. Auch Einflüsse von Hindemith, Bartók und Schostakowitsch treten hinzu (1. Klavierkonzert, 2. Violinkonzert, Sinfonie 1 bis 4), später bezog der Komponist auch die Rahmenteknik in sein Schaffen ein (Sinfonietta, Konzertstück für Orchester), ohne sich jedoch technisch einseitig festzulegen. Das Streben nach klarer musikalischer Struktur, prägnanter Rhythmik und melodisch-thematischer Entwicklung kennzeichnet alle seine in bedächtiger Schaffensweise entstandenen Werke. Sinfonie und Konzert sind die bevorzugten Ausdrucksformen des Komponisten, wobei ein Festhalten an den wesentlichsten Traditionslinien der jeweiligen Gattung unverkennbar ist, zugleich manifestiert sich hier wohl am ausgeprägtesten Eigenart und Bedeutung des zwar nicht quantitativ, im so mehr aber qualitativ bemerkenswerten Oeuvres Cileniaks.

Das Konzertstück für Klavier und Orchester entstand im Jahre 1966 und wurde vom Staatlichen Sinfonieorchester Gotha mit Dieter Zechlin als Solisten uraufgeführt. Der erste Satz „Fantasie“ überschrieben, breitet in dreiteilig gegliederter Form das Grundmaterial des Werkes aus. Ein dreifaches Motiv bestimmt die Struktur dieses Satzes, in dessen Mittelteil eine freie Klavierkadenz eingebaut ist, die das Grundmaterial in hämmerten Akkorden, in Passagenwerk und zarten Episoden verarbeitet.

Der zweite, langsame Satz ist frei rhapsodisch angelegt und trägt trotz eines in Tempo und in der Dynamik gesteigerten Abschnittes auf dem Höhepunkt der Entwicklung lyrische und beunruhigende Züge. Das Finale, eine Taktata, ist ein lebendig vorwärts drängendes Stück, das der Virtuosität des Pianisten und dem Farbenreichtum des Orchesters freien Raum gibt. Der Satz ist von niemals nachlassender materialischer Energie bestimmt.

Aus den reichhaltigen und vielseitigen Schöpfungen César Francks haben sich bei uns neben älteren Orgel- und Kammermusikwerken eigentlich nur seine d-Moll-Sinfonie und die Sinfonischen Variationen für Klavier und Orchester einen festen Platz in den Konzertsälen erringen können. Das ist um so verwunderlicher, als die Musik des französischen Meisters der deutschen durchaus nicht wesensfremd ist und für Franck Anregungen seiner Zeitgenossen Brahms und Wagner als auch Bachs geistig und formal von großer Bedeutung waren. Der 1822 in Lüthlich geborene Komponist gelangte früh in den Bonnikreis von Paris. Frühzeitig mit Preisen für Klavier- und Orgelspiel ausgezeichnet, blieb dem reifen Komponisten die gebührende Anerkennung versagt. In ähnlichen Verhältnissen lebte er als Musiklehrer und Organist in Paris, bis ihm 1872 eine Professur am Pariser Konservatorium angetragen wurde. Erst elf Jahre nach seinem Tod (1890) begannen sich seine Werke durchzusetzen. Die musikalische Sprache der Romantik, ins Romantische transportiert, eine an vorklassischen Meistern geschulte Fertigkeit und eine mit herausragender Delikatesse behandelte Instrumentation sind die Wesensmerkmale der Musik Francks, dessen 150. Geburtstag am 10. Dezember 1972 zu gedenken war.

„Psyche“, die letzte der vier sinfonischen Dichtungen Francks, wurde 1887/88 komponiert, also in unmittelbarer Nähe der Sinfonie d-Moll, und erlebte am 10. März 1895 in Paris ihre Uraufführung. Das zu der Höhepunktes im Schaffen des Komponisten gehörende Werk offenbart seine ganze schöpferische Eigenart, die menschlich-künstlerische Reife seiner Spätzeit, den Reichtum seiner melodisch-harmonischen Erfindung. Obwohl an einigen Stellen des Stückes zum Orchesterklang der Chorgesang (Text von Stcard und Louis de Fourcaud in deutscher

Fassung von Friedrich Freyery) tritt, handelt es sich um keine Kantate, das inhaltliche Geschehen wird ausschließlich vom Orchester getragen. Die Chorrolle ist der des Chores in der antiken Tragödie vergleichbar. Er hat keine dramatische Funktion, sondern er kommentiert nur das Geschehen und trägt zur allgemeinen Atmosphäre des Ganzen bei. Die Bässe fehlen, wodurch der Chor einen transparenten, schwebenden Klang erhält. Als Vorwurf dient dem Komponisten der antike Mythos von Eros und Psyche. Das Werk besteht aus drei Teilen: „Psyche Schlaf“; „Die Gärten des Eros“; „Psyche Verstoßung, Leiden und Verklärung“. Wie in Wagners „Lohengrin“ also das Verbot bricht, nach Nark und Art ihres Ritters zu fragen, so wird die unschuldige Psyche dadurch schuldig, daß sie das Antlitz des Geliebten zu sehen begehrt. Für die Erkenntnis von Liebe und Glück muß Psyche büßen, Leid und Verstoßung tragen.

Der erste Teil der Tondichtung besteht seinerseits aus zwei Unterabschnitten: „Psyche Schlaf“ und „Psyche wird von Zephir entführt“. Über zarten Streicherharmonien schwebt eine weitgespannte, leicht dahingleitende Holzbläsermelodie, das Bild der schlummernden Psyche. Die armutig-zarte Grundstimmung ist auch dem anschließenden, sehr beschwingten Tonbild eigen. Leichte Achtelketten der Holzbläser leiten den ebenfalls aus zwei Abschnitten bestehenden zweiten Teil, „Die Gärten des Eros“, ein. Hier setzt erstmalig auch der Chor ein, der die reine Liebe preist und Psyche warnt, jemals das Angesicht ihres Geliebten sehen zu wollen. Die „Schlafmotive“ des ersten Teiles kehren wieder. Im folgenden Abschnitt, „Psyche und Eros“ überschrieben, wird die lyrische Stimmung noch vertieft. Es ist berückelnde Musik von wunderbarer Leuchtkraft, gleichsam ein Wechselgespräch zwischen Eros und Psyche. Am Schluß tönt in den Bratschen die Mahnung des Chores wieder auf, doch die entscheidende, schicksalsschwere Frage ist schon gestellt. Der dritte Teil der Komposition beginnt mit der Klage des Chores über Psyche's Verstoßung. Die Gärten des Eros versinken, werden zu schmerzlich-schmerzlichen Erinnerungen. Psyche ist klagend umher, ihre Leiden werden vom Orchester leidenschaftlich dargestellt. Doch dann wird die Hoffnung der Verstoßenen auf Verzeihung des Götter: Wirklichkeit. Über dem „Eros“- und „Gärten“-Motiv entfaltete sich ein wahrer Sturm von Jubel und Verklärung. Zu Beginn der Apothose löst sich auch der Chor nochmals vernahmen, während der festliche Schluß dem Orchester gehört.

Dr. habil. Dieter Härtig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Donnerstag, den 25., und Freitag, den 26. Januar 1975, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

##### 1. AUSSTRAORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Leona Seifarth

Solisten: Annette Sawatzki, Berlin, Klavier

Werte von Johann Christian Bach, Beethoven und Schubert Pfler Kornwienau

Freitag, den 2., und Samstag, den 3. Februar 1975, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

##### 6. FRIEDHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Hebig

Solisten: Gidon Kremer, Soubasson, Violine

Werte von Tihon, Prokofjew und Tschudakow

Arvedi A

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Sinfonien 1972/73 – Chefdirigenten: Günther Hebig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig

Druck: Poljdruck Radeburg, PA Piro – 11-25-12 1 RD 808-130/72

Dresdner  
Philharmonie

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

1972/73